

Erklärung der 12<sup>ten</sup> Kupfertafel.

---

V a t e r   G a s n e r .

Vater Hanns Joseph Gasner, der Wundermann! da sieht er, wie er leidet und lebt! — Noch ist seine Parthei nicht ganz ausgestorben. Unter den neuern Deutschen Theumatürgen ist er der berüchtigtste. Sich selbst befreite er — *praeceptis Diabolo in nomine Jesu datis!* — von seinem langwierigen kränklichen Zustande \*). Da diese erste Wunderkur ihm gelungen

---

\*) Die löbliche Societé exégétique et philantropique zu Stockholm hat ebenfalls die Entdeckung bestätigt, daß bei gewissen Krankheiten Geister kooperiren. — —

war, gieng er mit Männern, die — wie er sich ausdrückt — im Benediciren erfahren waren, zu Rathe, und schaffte sich Bücher vom *Exorcismus!!!* an. Täglich wurde es ihm nun klärer — denn ach! was ist gewissen Leuten nicht alles klar? — daß manche Calamitäten des Körpers Teufelswirkungen sind, und daß uns ein privilegirter Doktor gar wohl nöthigen könnte, die ganze Apotheke, oder wenigstens die Arznei mit sammt der Schachtel zu fressen, ohne daß wir dadurch unserer Genesung nur um einen Schritt näher kommen würden. Warum? — der Patient hat den Teufel im *Singulari* oder gar *Plurali* im Leibe, und diese Art Geister fährt nicht, wie etwa eine andere, durch Pillen, Blähungtreibende Mittel, Auis, u. d. sondern nur durch die Formeln christlicher *Weschwörer* aus ihrem Neste. Nun verrichtete Gafner viele Kuren, deren Ruf in ganz Schwaben, der Schweiz und Tyrol erscholl. Endlich

machte er Ellwangen und Regensburg zum Theater seiner Portente.

Sich selbst nannte er einen Exorzisten, der sich der von der Kirche den ordinirten Priestern verliehenen Macht bediente, Krankheiten, die den Teufel zum Urheber hätten, zu vertreiben. Alle ordinirte Geistliche, sagt er, würden Können, was Er kann, wenn sie nur — so viel Glauben hätten, wie er. Die Krankheiten theilte er in natürliche und dämonische ein. Die letztern sind, ihm zufolge, häufiger, als man denkt. Die Aerzte, sagt er, heilen daher nur wenige Kranken; worin denn Sanct-Gasner, nach unserem unvorgreiflichen Dafürhalten, so gar unrecht nicht hat, wiewohl wir die von ihm als Ursache angegebene Aussenatürlichkeit der Krankheit eben nicht als den Grund, warum unsere Aerzte so wenig Patienten gesund machen, anzusehen uns entschließen können. — Auch giebt es, wie unser großer

Erorzist bezeugt, vermischte Krankheiten, wobei verdorbene \*) Natur und Satan zugleich oder ungleichen Theilen konkurriren. In diesem Falle kann der Arzt bloß dem Unfuge steuern, welchen die aus ihrem Gleichgewicht getretene Natur im Körper angerichtet hat. Das von der Wirkung des Teufels herrührende Complement der Krankheit aber weiset nur auf das Wort des Erorzisten. Man denke sich den armen Patienten, zwischen dem leiblichen und dem geistlichen Quacksalber in der Mitte!

Ah! ce serait un vrai Calvaire,

S'il s'y trouvoit un bon larron!

Eben die Magie, welche die alten Zauberer und Heurgen des Heidenthums durch den Beistand der Götter, Genien und Dämonen

---

\*) Verdorben, im medizinischen, nicht im theologischen Sinne. — — —

ausübten, praktisirte Gasner durch die Wirkung und Kraft des Namens Jesu. Nur erforderte er, wenn die Kur glücklich von Statten gehen sollte, von Seiten des Kranken: Glauben und Vertrauen. Eigentlich sollten die Wunder die veranlassenden Ursachen des Glaubens seyn; aber in gewissen Fällen reusfieren Wunder nur da, wo die Zuschauer zum Glauben schon prädisponirt sind. Gasners Macht erstreckte sich so weit, daß er den Teufel zum Antwortgeben zwingen konnte; und wenn er ihn belog — wie es sich von dem Vater der Lügen erwarten läßt — so beschämte er ihn öffentlich.

Unter andern hatte er einen Menschen in der Kur, der von nicht weniger als zehn Millionen Teufeln besessen war. Der Beweis? — ist das eigene von Gasner angeführte Geständniß des Teufels. Wer wollte einer so respektablen Autorität nicht glauben? —

„Es giebt Teufel. Wie könnte Gasner sie sonst ausgetrieben haben?“ sagte einmal der Herenpater zu S — zu mir. Ein anmaßlicher Philosoph, welcher ein Ohrenzeuge dieses Cyllogismus war, erwiderte eben so bündig: es giebt keine Teufel, also kann Gasner sie nicht delogirt haben! —

Probetur major! rief jener. Wie wollen Sie je das Nichtsehn eines Dinges aus Erfahrung beweisen? können Sie sagen: Sie wüßten aus Erfahrung, daß der Teufel nicht existirt? Das Zeugniß eines ehrlichen Kerls, welcher eine Sache gesehen hat, beweist mehr für die Realität derselben, als die Versicherung von zehn andern, welche die Sache nicht gesehen haben, dagegen beweist. — Der Philosoph replizierte: Totum concedo argumentum. Nur, Herr Pater, lassen sich die angeblichen Teufelwirkungen allenfalls auch ohne Teufel erklären. Ich liebe die Erklärungen nicht, welche Teufeleien voraus-

sehen. Gafner kurierte nur die, welche eine hitz-  
längliche Deßß von Glauben und Wez-  
tranen mitbrachten. Die Aerzte wissen, daß betz  
gleichen Dispositionen nicht selten die Kur beförz-  
dern. Gafner wirkte mächtig auf die Imagina-  
tion seiner Patienten, und durch die Imagina-  
tion auf ihr Nervensystem. Er brachte daria ges-  
wisse Erschütterungen hervor, welche bisweilen  
eine heilsame Veränderung in dem Zustande  
des Patienten zur Folge haben konnten. Herr  
Anton von Haen \*) und viele andere große  
Beobachter der menschlichen Natur — unter an-  
dern Aristoteles, Paracelsus, Baldo von Berns-  
lam, der Marchese Sankt-Albani — erzählen  
auffallende Beispiele von erstaunenden Wirkun-  
gen, welche durch die lebhafteste Imagination herz-  
vorgebracht worden sind. Diese Wirkungen ei-

---

\*) Im Buche de Miraculis, und in Deut: de  
Magia. — —

ner erschütterten Einbildungskraft asterirten und modificirten die Funktionen des Körpers und der Seele. Einige Kuren sind unserm Gafner mißgeglückt. Bei einigen andern hat man Ursache, an der Richtigkeit mancher Umstände, welche erzählt werden, um der Kur den Schein des Wunderbaren zu geben, zu zweifeln. In einigen andern Fällen wird man veranlaßt, an ein geheimes Einverständnis und an Kollusion des Erzählten mit gewissen mit spielenden Personen zu denken. — Man hat also unseres Erachtens nicht nöthig, zur Erklärung der Gafnerischen Wunderkuren \*) die Hypothese anzunehmen: daß Gafner bei dem Paracelsus den Gebrauch der Talismane — welche Bombast von Hohenheim, Erhaltungsbüchsen der himmlischen Influenzen

---

\*) Ein Wunder erklären, heißt: ein Wunder vernichten. —

gekauft hat — gelernt habe. Diese Talismane  
 bestehen aus einem Metall, welches unter gewis-  
 sen Aspekten der Planeten gegraben, geschmolzen  
 und verarbeitet worden ist. Die Materie des  
 Planeten umgiebt und umfließt alsdenn den Ta-  
 lisman, wie die magnetische Materie den Mag-  
 net. — — Eben so wenig dünkt es uns nöthig  
 zu seyn, der Vermuthung einiger Leute beizutres-  
 ten, als ob Gasner in der Kaba la, oder der  
 Philosophie der Rabbinen, bewandert gewesen  
 sey, welche Cardanus, Pic de Miran-  
 dola, Cornelius Agrippa und Neuch-  
 stin ercolirt haben? Wir gestehen vielmehr uns-  
 fern leider! noch immer fortdauernden, und als  
 dem Anschein nach unheilbaren Unglauben an die  
 Wunderkraft des Schemhamphorash, und  
 aller andern sinnleeren barbarischen Wörter,  
 Zeichen, Formeln und Ceremonien, de-  
 ren sich die Magier, Theurgen, Kabalis-  
 ten, und andere Charlatane der alten und

neuen Welt von jeher bedient haben, so wie wir es nie über unser Herz bringen konnten, zu glauben, daß ein verrenktes Glied geheilt wird, wenn man, dem Recept des Censor Cato \*) zufolge, singt:

In Alio Motas Vata Daries Dardaries Astadarie  
Dissunapiter, oder:

Huat Hanat Huat Ista Pista Sista Domiabo Dam  
naustra et luxato.

Uebrigens können wir nicht umhin, zu erwähnen, daß unser lieber Johann Kaspar Lavater zu Zürich, welcher allen Glauben hat, und die noch fortdauernde Wunderkraft des Glaubens und Gebets glaubt, durch solche Scheinerfahrungen, wie Gafners Kuren sind, in seinem Glauben nicht wenig ge-

---

\*) Siehe Cato de re rustica. Vergl. mit einem Paar ähnlichen Recepten beim Vegetius de Mulomedicina. —

stärkt und bewogen worden ist, Gasnern und  
Cagliostro für Wundermänner zu halten,  
welches Urtheil — wir ihm denn nicht mis-  
gönnen.

Sum Schlusse unsers diesjährigen Ka-  
lenders bemerken wir nur noch, daß wir Witz-  
lens sind, ausser den philosophischen Artikeln,  
auch noch einige aus der alten und neuen Ge-  
schichte, mit Reflektionen darüber, und erläu-  
ternden Kupfern, dem künftigen Kalender zu  
weihen.